

Die Meimbresser Juden und ihr Schicksal in der Nazi-Zeit – Ein Langzeit-Forschungsprojekt des Stadtmuseums Hofgeismar

Dr. Michael Dorhs, 2. Vorsitzender des VHG e.V. / ZV Hofgeismar

Das Mitte der 1920er Jahre 632 Einwohner zählende Dorf Meimbressen gehörte bis in die Nazi-Zeit zu den Zentren jüdischen Lebens im Bereich des heutigen Landkreises Kassel. Bereits 1356 hatte die Familie Wolff von Gudenberg als Meimbresser Grundherr vom Mainzer Erzbischof das Recht verliehen bekommen, sog. „Schutzjuden“ im Dorf anzusiedeln. Im 19. Jahrhundert

betrug der jüdische Bevölkerungsanteil ungefähr 25%, und 1933 lebten in Meimbressen noch 70 Personen jüdischen Glaubens.

Insofern ist der heutige Calderner Ortsteil im Stadtmuseum Hofgeismar seit der Einrichtung einer eigenen Abteilung „Judaica Hasiaica“ im Jahr 1983 ganz selbstverständlich im Fokus der dortigen Forschungsaktivitäten. So gelang es bereits in den 1980er Jahren, über Suchanzeigen in den beiden deutschsprachigen Emigrantenzeitungen „Aufbau“ (New York) und „Israel Nachrichten“ (Tel Aviv) Kontakte zu aus Meimbressen stammenden jüdischen Männern und Frauen herzustellen, u. a. zu Semi und Ludi Goldwein, Willi Löwenstein, Hilde Meron, Harry Perlstein, Irmgard Stern, Manfred Vorenberg und später dann auch zu Käte Herz und zu Marga Sender, einer der drei Meimbresser KZ-Überlebenden. Ihr umfangreiches familiengeschichtliches Wissen ermöglichte dem Stadtmuseum



Heute noch existierender Restteil des Synagogengebäudes in Meimbressen, das nach 1945 als Wohnhaus umgebaut worden ist. Die Meimbresser Synagoge wurde 1842 eingeweiht und 1938 in der Pogromnacht geschändet.

seinerzeit eine erste Klärung etlicher Schicksale von Meimbresser Jüdinnen und Juden, die vom NS-Regime entweder in die Emigration gezwungen oder ermordet worden waren. Nach und nach entstand eine Liste mit den Namen, Geburtsjahren und Deportationszielen von über 40 Personen, die als Juden in deutschen Konzentrations- und Vernichtungslagern ihr Leben

Synagogengemeinde
Meimbressen

Tageb. 44.

Meimbressen, den 2. März 1930

Landratsamt Hofgeismar

Empf. 4. MARZ 1930 *

Landratsamt Hofgeismar
Hofgeismar

Briefkopf Synagogengemeinde Meimbressen

lassen mussten. Mehrfach überarbeitet diente sie als Datengrundlage für eine 2008 in der evangelischen Dorfkirche aufgehängte Gedenktafel. Dass in einer christlichen Kirche nicht nur der gefallenen Soldaten des 1. oder 2. Weltkrieges gedacht wird, sondern auch der in der Shoah ermordeten Jüdinnen und Juden, dürfte im Bereich der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck bis heute singulär sein!

Auch einige – wenige – nichtjüdische Meimbresser, die die Jahre 1933–45 noch bewusst miterlebt hatten (u.a. Hartmut Rau, Heinrich Rumpf und Dr. Eberhard Wolff von Gudenberg) ließen sich in den achtziger Jahren bereitwillig interviewen und unterstützten so die jüdische Spurensuche des Hofgeismarer Museums. Die auf diese Weise gesicherten Informationen und weitergehende Archivrecherchen flossen 1985 in die von Helmut Burmeister und Michael Dorhs herausgegebene erste Judaica-Publikation des Stadtmuseums „Fremde im eigenen Land – Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte der Juden in den alten Kreisen Hofgeismar, Kassel, Wolfhagen und in der Stadt Kassel“ mit ein und wurden darüber hinaus auch dem Bundesarchiv für sein „Gedenkbuch für die Opfer der Verfolgung der Juden

unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945“ und der israelischen Forschungs- und Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem zur Verfügung gestellt.

Es gehört sicher zu den unverfügbaren Glücksfällen dieses Forschungsprojektes, dass es mit Eberhard Wolff von Gudenberg (1924–2006) von Anfang an einen gleichermaßen historisch interessierten wie menschlich sensiblen Ansprechpartner vor Ort gab, der alle jüdischen Briefkontakte des Stadtmuseums aus dem dörflichen Zusammenleben der 1920er bis 1930er Jahre persönlich kannte. Durch seine seit 1988 jährlich verschickten Rundbriefe an die noch lebenden Emigrierten in Israel und den USA und seine zweimaligen Reisen zu ehemaligen Meimbressern in Israel wurde er gemeinsam mit seiner Frau Marita (1921–2014) zum Anlaufpunkt für zahlreiche Besuche von Emigrierten der 1. und 2. Generation in ihrer alten Heimat. Der Meimbresser „Junkernhof“, Stammsitz der Familie Wolff von Gudenberg, der über 300 Jahre alte jüdische Friedhof am Hollenberg und die Judaica-Abteilung im Stadtmuseum Hofgeismar waren zentrale Bezugspunkte bei diesen „Reisen in die Vergangenheit“. 1999 und in erheblich erweiterter Form noch einmal 2006



Devisenakte von Levi Frankenberg (1873–1942), wohnhaft in Meimbressen Haus Nr. 112, Inhaber eines Konfektions- und Lebensmittelgeschäfts, Emigration 1936 gemeinsam mit seiner Frau Mathilde (1882–1965) nach Erez-Israel

zur 1100-Jahrfeier Meimbressens publizierter Zweigverein Hofgeismar des VHG e.V. unter dem Titel „Meimbressen, die Wölffe von Gudenberg und die Juden“ eine grundlegende Darstellung Eberhard Wolff von Gudenberg, in der erstmals die Geschichte der großen jüdischen Minderheit als integraler Bestandteil der Dorfgeschichte beschrieben wurde. Dass das jahrhundertlange Zusammenleben von Juden und Christen in Meimbressen wieder ins kollektive Bewusstsein der heutigen Einwohnerschaft gerückt wurde, ist ohne Zweifel das Verdienst Eberhard Wolff von Gudenberg. In seinem Sinne hat sich der Geschichtsverein Meimbressen e.V. seit einigen Jahren auch dieses Themas angenommen und z.B. dafür gesorgt, dass 2019 zwei Stolpersteine zur Erinnerung an die in Auschwitz ermordeten Eheleute Salomon und Rosalie Löwenstein verlegt wurden. Weitere sollen folgen.

Mit der Entstehung des „World Wide Webs“ hat sich die Quellenlage für die Geschichte

der Meimbresser Juden noch einmal entscheidend verändert. Wichtige Archivbestände, z. B. die der Arolsen Archives (früher „International Tracing Service“) oder auch der Nebenakten des Meimbresser Standesamtes sind inzwischen digitalisiert und online zugänglich. Hinzu kommen verschiedene neu entstandene genealogische Internetportale wie My Heritage, JewishGen oder Ancestry, die teilweise eine

sehr detaillierte Rekonstruktion von familiären Zusammenhängen der untereinander verwandtschaftlich vielfach verbundenen jüdischen Familien Meimbressens erlauben. Hier hat Hans-Peter Klein (Melsungen) mehrere Jahre lang Stammbäume der Familien Goldwein, Perlstein, Rosenbaum und Vorenberg/Vorenberg erarbeitet und diese nicht nur den Familien, sondern auch der Judaica-Abteilung des Stadtmuseums Hofgeismar zur weiteren Auswertung zur Verfügung gestellt. Wissenslücken der inzwischen verstorbenen Gesprächspartner der 1980er/1990er Jahre aus dem Kreis der Emigranten konnten auf diese Weise geschlossen und Erinnerungsfehler korrigiert werden. Eingeflossen sind hierbei auch Forschungsergebnisse aus anderen deutschen Städten und Gemeinden zu jüdischen Bürgern, die aus Meimbressen stammten, aber z.T. bereits vor 1933 dorthin verzogen waren. Als bedeutsamste Quelle für die Rekonstruktion der einzelnen Lebens- und Leidensgeschichten jüdischer

Meimbresser in der Nazi-Zeit haben sich aber die inzwischen vom Verf. personenbezogen ausgewerteten sog. „Wiedergutmachungsakten“ der Meimbresser Familien aus dem Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden erwiesen, die in der Anfangsphase dieses Langzeit-Forschungsprojekts für die wissenschaftliche Aufarbeitung noch nicht zugänglich waren. Insbesondere die z.T. erschütternden Berichte von Überlebenden der NS-Judenverfolgung geben einen tiefen Einblick in einen von Ausgrenzung, Misshandlung und Entrechtung geprägten Dorfalltag der Jahre nach 1933, im Fall von Marga und Flory Goldwein auch von dem unvorstellbaren Leiden der Deportierten im KZ. Auch die schweren Startbedingungen der Überlebenden in der Emigration scheinen immer wieder anschaulich auf.

Inzwischen sind die Sichtung und Auswertung der Quellen abgeschlossen. Ein erster Aufsatz zur abenteuerlich anmutenden sechsjährigen Flucht von Louis „Ludi“ Goldwein (1922–2003) nach Palästina/Erez-Israel konnte im „Jahrbuch 2021 Landkreis Kassel“ erscheinen; ein Beitrag über die Synagoge von Meimbressen für die Datenbank des Landesgeschichtlichen Informationssystems Hessen (LAGIS) ist in Arbeit. Die umfassende Darstellung der Situation der Jüdischen Gemeinde Meimbressen in der Nazi-Zeit und des Schicksals aller ihrer Mitglieder wird vorbereitet. Ob deren Publikation nur

digital oder auch als Buch erfolgen soll, ist noch nicht entschieden. Angedacht ist auch, dass in Zusammenarbeit des Stadtmuseums Hofgeismar mit dem Geschichtsverein Meimbressen e.V. und seinem Vorsitzenden Heinrich Neutze und mit Dr. Alexander Wolff von Gudenberg als Hausherrn des „Junkernhofs“ nach dem Ausbau der alten Remise möglicherweise in dem mittelalterlichen Turm eine kleine Ausstellung über die jüdischen Familien des Ortes eingerichtet wird. Der hohen Bedeutung Meimbressens für die jüdische Regionalgeschichte Nordhessens würde das entsprechen.



Haus von Isak (1861–1938), und Bertha (1863–1931) Vorenberg, wohnhaft in Meimbressen, Haus Nr. 58. Das markante Klinker-Gebäude steht noch heute. Dem Sohn Jakob gelang 1938 mit seiner gesamten Familie noch die Auswanderung nach Erez-Israel.



MITTEILUNGEN

Nr. 62 (Juli 2021)

DES VEREINS FÜR HESSISCHE GESCHICHTE UND LANDESKUNDE 1834 e.V.



Aus dem Inhalt:

Vor 300 Jahren – Gedenken an Landgraf Friedrich II.
von Hessen-Kassel 1720 bis 1785

Aus der Arbeit des VHG

Gesamtverein

Zweigvereine

Kurzbeiträge aus den Zweigvereinen

Publikationen im VHG

Aus Stadt und Land

Gut zu wissen

ISSN 0176 - 3121